

Der bessere Joe Cocker

Franz Benton und Martina Liesenkötter waren im TiF an Spielfreude nicht zu überbieten

VON HELMUT STAPEL

BREMERHAVEN. Wenn zwei Musiker auf der Bühne stehen und man denkt es wären mindestens vier – dann ist man in einem Konzert von Franz Benton und Martina Liesenkötter. Der Gitarrist und die Geigerin haben im Theater im Fischereihafen einen Auftritt hingelegt, der vor Spielfreude nicht zu überbieten war.

Dabei hätte der Wahlmünchner Benton Grund genug, in Routine zu versinken. Seit fast 25 Jahren gehört er zu den Stars der deutschen Gitarren- und Liedermacherszene, hat zig Alben herausgebracht und war mit Größßen wie Eric Clapton auf Tour. Warum er nach Bremerhaven kommt, verrät Franz Benton dem Publikum gleich zu Anfang: „Weil es hier so schön ist und mir die Hafenumfahrten so einen Spaß machen.“

Und diesen Spaß merkt man ihm an. Ganz egal, ob gefühlvolle Ballade oder Stimmungsausbruch im Schnelltempo – Franz Benton ist voll bei der Sache und verschmilzt mit seinem Instrument. Mit geschlossenen Augen und lupenreiner Stimme, die auch in den höchsten Lagen nichts von ihrem Druck verliert, begeistert er die Zuhörer. Wann hat man hier schon mal erlebt, dass bei einem Konzert das Publikum ohne Aufforderung mitsingt?

Gemeinsam mit Martina Liesenkötter, die ihn abwechselnd auf ihrer Geige, dem E-Piano und der Trompete meisterlich begleitet, spielt Benton alte Songs und



Begeisterten ihr Publikum satte zweieinhalb Stunden lang: Martina Liesenkötter und Franz Benton.

Foto stp

stellt auch das neue Album „To the Queen of the Islands“ vor. Dabei geht es oft um die Liebe, um begeisterte Leidenschaft und tiefe Trauer, aber auch um Bentons Tochter, für die er auf jedem Album als eine Art Lebens-Tagebuch ein Stück geschrieben hat.

Er singt mal auf Englisch, mal auf Deutsch und hat mit seiner charmanten offenen Art das Publikum schnell auf seiner Seite. Einen zugeordneten Lautstärke-Regler an einer Gitarre als Grund

für einen musikalischen Fehlstart macht Benton zum Dauergag des Abends statt zur Peinlichkeit.

Gänsehaut-Stimmung

Die gezupften Melodien und Akkorde auf der Akustik-Gitarre beherrscht er mit schlafwandlerischer Sicherheit. Wie eine zärtliche Umarmung umspielt Martina Liesenkötters Geigenspiel seine Töne. Wenn sie mit Sechzehntel-Triolen ihr Instrument zum perlen bringt, sorgt das für Gänse-

haut.

Benton und Rosenkötter ergänzen sich perfekt. Das Wort „Verspieler“ existiert für die beiden nicht. Satte zweieinhalb Stunden fesseln die beiden Ausnahme-Musiker ihr Publikum. Am Ende setzt sich Benton noch ans Klavier und trägt eine Ballade vor. Selbst nach dem langen Auftritt singt er wie ein junger Gott und lässt die Zuhörer fühlen, was er fühlt. Wäre Joe Cocker besser, dann wäre er Franz Benton.